

Rudolf Schmitt

Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung



Springer VS

Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung

Rudolf Schmitt

Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung

 Springer VS

Rudolf Schmitt
Hochschule Zittau/Görlitz
Görlitz, Deutschland

ISBN 978-3-658-13463-1 ISBN 978-3-658-13464-8 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-658-13464-8

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Lektorat: Katrin Emmerich

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

*Neugierde kann auf ein Problem oder
aber auf eine Disziplin gerichtet sein.
Disziplinär orientiertes Fragen lernt
man heute an den meisten Universitäten,
und daran ist nichts auszusetzen, es sei
denn, das Problem selbst respektiert
diese Grenzen nicht und erstreckt sich
über mehrere Disziplinen.*
Gigerenzer 1999, S. 11 f.

I have always been a little too eclectic.
Abbott 2001, S. IX

Vorwort und Dank

Die hier vorzustellende Methode der qualitativen Sozialforschung geht im Wesentlichen von einer Annahme aus: Menschen verstehen Unvertrautes dadurch, dass sie die Muster einfacher, älterer, individueller und sprachlich überlieferter kollektiver Erfahrungen auf neue Phänomene übertragen. Die von dieser Annahme abgeleitete Methode zeichnet nach, wie Menschen sich in ihrer Welt mit älteren Bildern und Schemata orientieren und sich darüber abstimmen. Mehr ist es nicht, was hier vorgeschlagen wird. Aber auch recht einfache Voraussetzungen können komplexe Folgerungen ergeben, und es ist abzusehen, dass auch mit dem vorliegenden Versuch nicht alle Implikationen bedacht werden können.

Im ersten Kapitel wird bilanziert, dass die Metapher als Übertragung älterer Erfahrungen auf neue Kontexte bereits viele Studien in der qualitativen Sozialforschung inspiriert hat. Typische Muster des Umgangs mit Metaphern in diesem Bereich der Forschung werden vorgestellt und die damit verbundenen methodischen Schwächen skizziert.

Zwei Schwächen korrigiert das zweite Kapitel: Die Metaphertheorie der kognitiven Linguistik nach Lakoff und Johnson überwindet das Fehlen eines belastbaren Metaphernbegriffs und stellt ein für die sozialwissenschaftliche Forschungspraxis angemessenes Konzept bereit. Allerdings zeigen sich hierbei auch Einschränkungen einer linguistischen Theorie, die daher im Rahmen einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik rekonfiguriert wird.

Dieser erweiterte Metaphernbegriff wird im dritten Abschnitt wichtigen Konzepten der sozialwissenschaftlichen Forschung gegenübergestellt, unter anderem: soziale Deutungsmuster, Habitus, soziale Repräsentationen, Diskurs und „common sense“. Vielfältige Berührungen zeigen, dass das „metaphorische Konzept“ im Sinne Lakoffs und Johnsons als spezifische Rekonstruktion von Erfahrungsmustern ebenbürtige analytische Potenz entwickeln kann.

Nach diesem Vergleich der Begriffe folgt im vierten Abschnitt eine umfassende Rekonstruktion von Metaphernanalysen in den Disziplinen Soziologie, Erziehungswissenschaften, Soziale Arbeit, Politologie, Gesundheitswissenschaften und Psychologie sowie in einem Exkurs zur Geschlechterforschung. Die Metaphernanalysen haben sich in den verschiedenen Bereichen seit der Herausbildung des für sozialwissenschaftliche Forschungen anschlussfähigen Metaphernbegriffs in unterschiedlichem Tempo und mit heterogener Methodik entwickelt. Hier interessieren die bereits explorierten Fragestellungen, ihre Ergebnisse und die im Feld entwickelten methodische Besonderheiten.

Das letzte und fünfte Kapitel bündelt die Erträge der vorhergehenden in der Methodik einer systematischen Metaphernanalyse. Mit ihr ist der Anspruch verbunden, ein Auswertungsprozedere für alle qualitativ forschenden sozialwissenschaftlichen Studien bereitzustellen, deren Forschungsfrage die Entdeckung wirksamer Muster der Orientierung umfasst.

Die Arbeit an dem folgenden Text erstreckte sich über viele Jahre und war zunächst auf ein anderes Vorhaben ausgerichtet. Uwe Flick hatte angeregt, ein kleines Buch zur Einführung in die Metaphernanalyse zu schreiben, und es schien ein Leichtes zu sein, es aus kleineren Aufsätzen zusammenstellen. Beim Schreiben daran jedoch wurde deutlich, dass der Stand der Forschungspublikationen zur Metaphernanalyse etwas anderes erforderte. Um aus dem Vorhandenen ein kohärentes Ganzes zu schaffen, mussten die nicht passenden Teile revidiert und neu geschrieben werden, die weitere Grundsatzfragen aufwarfen und Veränderungen nach sich zogen. Es wurde deutlich, dass es keine kleine Einführung in die Metaphernanalyse, sondern ein recht grundsätzliche Anstrengungen verlangendes Projekt geworden war. Karl Lenz hat mit seinen Anmerkungen dazu beigetragen, dass der Text zur Habilitation weiterentwickelt wurde.

Viele Anregungen erhielt ich aus dem Kollegenkreis. Fritz Schütze verdanke ich den frühen Hinweis, dass sich die Metaphernanalyse im Kontext der Wissenssoziologie ansiedeln lässt, Matthias Junge hat im Arbeitskreis „Soziale Metaphorik“ der Sektion Wissenssoziologie der DGS einen Rahmen geschaffen, in dem Teile des eigenen Vorhabens vorgestellt werden konnten. Er und Renate Liebold haben mit ihren Hinweisen geholfen, den Text weiter zu entwickeln. Zur Ausdifferenzierung des ursprünglichen Ansatzes haben auch die Diskussionen mit (nicht nur von mir betreuten) DoktorandInnen beigetragen, von deren in ganz unterschiedlichen Disziplinen verorteten metaphernanalytischen Projekten ich viel lernen konnte: Judith Barkfelt, Bruno Geffert, Nicole Bösch, Heike Schulze, Carola Nürnberg, Sabine Marsch, Kai Niebert, Peter Gansen und Julia Schröder. Im weiteren haben Andrea Rödiger, Angela Teichert, Anke Spura, Anne-Kathrin Hoklas,

Cornelia von Kleist, Katrin Täubner, Merve Winter, Nicole Kronberger, Rainer Diaz-Bone, Sabine Mertel, Sebastian Schröer, Stephanie Stadelbacher und Ute Karl Teile des Textes kommentiert.

Die Lehrbarkeit der Methode wurde immer wieder in meinen Seminaren an der Fakultät Sozialwissenschaften der Hochschule Zittau/Görlitz auf die Probe gestellt. Als DiplomandInnen haben mich insbesondere Susanne Michulitz, Maria Schumann, Daniela Münzner und Katrin Hänsel mit ihren Arbeiten ermutigt, an dem Projekt festzuhalten. Ines Eifler hat mit nüchternem Blick auf den Text manche unpräzise Stelle klären helfen können.

Silke Gahleitner hat mir neben hilfreichen Kommentaren auch jene Unterstützung gegeben, die es braucht, wenn der Alltag eines Hochschullehrers nicht dazu einlädt, ein großes Vorhaben voranzutreiben und zu beenden. Ihnen allen gebührt mein herzlicher Dank.

Inhaltsverzeichnis

1	Systematische Metaphernanalyse: ein zweiter Blick	1
1.1	Das Phänomen, eine Bilanz und ein Neuanfang	2
1.2	Erste Versuche sozialwissenschaftlicher Metaphernanalysen	7
1.3	Weitere Formen des sozialwissenschaftlichen Gebrauchs von Metaphern	13
1.3.1	Die Kritik einzelner Metaphern	13
1.3.2	Die Metapher als therapeutisches Werkzeug	14
1.3.3	Metaphern zur Beschreibung der Ergebnisse von qualitativer Forschung	15
1.3.4	Das Suchen vorgegebener Metaphern im Material	17
1.3.5	Metaphern als Mittel der Forschungsreflexion	18
1.3.6	Die metaphorische Vorprägung der Forschenden und ihrer Theorien	19
1.3.7	Erhebung von bewussten Metaphern der Interviewten	22
1.3.8	Der Gebrauch von Metaphern als Teil einer breiteren Forschungsstrategie	23
1.3.9	Die Rekonstruktion subjektiver, gruppenspezifischer und kultureller Muster	24
1.3.10	Zusammenfassung: Aufgaben sozialwissenschaftlicher Metaphernanalyse	26
1.4	Probleme bisheriger qualitativ-forschender Metaphernanalysen	27
1.4.1	Welcher Begriff der Metapher ist für die qualitative Forschung angemessen?	27
1.4.2	Welche Metaphern sollen erhoben werden?	28
1.4.3	Wie kann der gemeinsame Sinn verschiedener Metaphern formuliert werden?	28
1.4.4	Begrenzte Nachvollziehbarkeit der Auswertung	28

1.4.5	Selektive Interpretationen: die problematische Logik der „Wurzel“-Metapher	29
1.4.6	Seltene Validierung der Interpretationen	31
1.5	Zusammenfassung: Die Notwendigkeit einer systematischen Metaphernanalyse	31
2	Die doppelte Verortung der systematischen Metaphernanalyse: kognitive Metapherntheorie und Hermeneutik	35
2.1	Zentrale Annahmen der kognitiven Metapherntheorie	37
2.1.1	Begriff der Metapher	39
2.1.2	Metaphorische Konzepte	43
2.1.3	Metaphern generierende Schemata	48
2.1.4	Übersicht: Begriffsgliederung bei Lakoff und Johnson	56
2.1.5	Denken, Sprechen und Handeln sind homolog	58
2.1.6	Embodiment als Scharnier zwischen Metaphern, Kultur und Körper	62
2.1.7	„Idealized cognitive models“, „prototypical scenario“ und „blending“	70
2.1.8	Exkurs zu älteren Begriffen der Metapher	74
2.1.9	Defizite der kognitiven Metapherntheorie in der qualitativen Sozialforschung	81
2.2	Metaphern, Hermeneutik und qualitative Sozialforschung	88
2.2.1	Das szientistische Selbstmissverständnis der kognitiven Metapherntheorie	89
2.2.2	Hermeneutik, Gadamer und Metaphern	94
2.2.3	Die methodische Wendung der Hermeneutik durch Habermas	100
2.2.4	Das Verstehen als Konstruktion zweiter Ordnung	105
2.2.5	Pluralisierende Hermeneutik	108
2.2.6	Zusammenfassung	110
3	Metaphern im Vergleich mit sozialwissenschaftlichen Konzepten	113
3.1	Soziale Deutungsmuster (Oevermann)	117
3.1.1	Zum Begriff des „sozialen Deutungsmusters“	119
3.1.2	Gemeinsamkeiten von sozialen Deutungsmustern und metaphorischen Konzepten	122
3.1.3	Unterschiede zwischen sozialen Deutungsmustern und metaphorischen Konzepten	126
3.1.4	Zusammenfassung	132
3.2	Habitus (Bourdieu)	133

3.2.1	Bourdieu als Metaphernproduzent	133
3.2.2	Bourdieu als Protometaphernanalytiker	135
3.2.3	Bourdieus Begriff des Habitus	137
3.2.4	Schachtners Verknüpfung von Habitus und Metapher	140
3.2.5	Zusammenfassung: Das Verhältnis von Habitus und metaphorischem Konzept.	142
3.3	Soziale Repräsentationen (Moscovici).	144
3.3.1	Zum Begriff der „sozialen Repräsentationen“	145
3.3.2	Überschneidungen von sozialen Repräsentationen und metaphorischen Konzepten	146
3.3.3	Zusammenfassung.	147
3.4	Alltagspsychologie (Heider, Bruner) und „common sense“ (Geertz)	148
3.4.1	Was ist Alltagspsychologie?	149
3.4.2	Heider: „matrix of implicit theory“	151
3.4.3	Bruner: Narration und/oder Metapher	152
3.4.4	„Common sense“ (Geertz) und „cultural models“ (Quinn)	156
3.4.5	Zusammenfassung.	159
3.5	Diskurs	161
3.5.1	Foucault.	163
3.5.2	Critical Discourse Analysis (CDA).	171
3.5.3	Zusammenfassung.	174
3.6	Offene Anknüpfungen	175
3.6.1	„Tacit knowledge“ (Polányi, Schön).	176
3.6.2	Wissenssoziologische Anknüpfungen (Berger, Luckmann)	179
3.7	Berührungen: Überschneidungen, aber keine Ersetzung.	187
4	Metaphernreflexion und -analyse in sozialwissenschaftlichen Disziplinen	189
4.1	Soziologie.	191
4.1.1	Metaphern in der soziologischen Theoriebildung.	193
4.1.2	Wissenssoziologie.	205
4.1.3	Methodische Reflexionen soziologischer Metaphernanalysen	208
4.1.4	Organisationssoziologie	212
4.1.5	Weitere Beispiele soziologischer Metaphernanalysen	218
4.1.6	Zusammenfassung.	223

4.2	Erziehungswissenschaft	224
4.2.1	Empirische pädagogische Studien mithilfe der kognitiven Metapherntheorie	226
4.2.2	Empirische metaphernanalytische Arbeiten ohne Bezug zu Lakoff und Johnson	242
4.2.3	Metaphern in den Theorien der Pädagogik.	249
4.2.4	Zusammenfassung.	256
4.3	Soziale Arbeit.	258
4.3.1	Kontexte der Sozialen Arbeit	258
4.3.2	Sozialpolitik	260
4.3.3	Beratung und Mediation	261
4.3.4	Konstrukte der Adressatengruppen der Sozialen Arbeit	263
4.3.5	Konstrukte der Professionellen.	265
4.3.6	Überlegungen zur Intervention	267
4.3.7	Zusammenfassung.	269
4.4	Sozialmedizin, Pflege- und Gesundheitswissenschaften	271
4.4.1	Der Körper, seine Wissenschaften und die Metapher.	271
4.4.2	Metaphern für Erkrankungen in Lebenswelt und Medien	274
4.4.3	Metaphorische Sprache erkrankter Menschen	277
4.4.4	Metaphern in der krankheitsbezogenen Interaktion	284
4.4.5	Metaphern der professionellen AkteurInnen.	286
4.4.6	Metaphern in der Geschichte der Fachdiskurse	291
4.4.7	Metaphern in der Didaktik der Pflege und Gesundheitswissenschaften	293
4.4.8	Zusammenfassung	294
4.5	Politikwissenschaft.	295
4.5.1	Lakoffs Studien zur US-amerikanischen Politik.	296
4.5.2	Forschungsmethodisch bedeutsame Studien.	312
4.5.3	Migration und Fremdenfeindlichkeit	323
4.5.4	Europa: ein heterogenes Phänomen als metaphorische Projektionsfläche.	326
4.5.5	Weitere metaphernanalytische Arbeiten aus älteren Traditionen	333
4.5.6	Zusammenfassung.	338
4.6	Psychotherapie, Beratung und weitere psychologische Subdisziplinen	339
4.6.1	Klinische Psychologie.	340
4.6.2	Weitere Subdisziplinen der Psychologie.	372

4.6.3	Zusammenfassung.	403
4.7	Exkurs: Metaphern und die Konstruktion von Geschlecht	405
4.7.1	Versuche, Geschlecht und kognitive Metapherntheorie zu verbinden	406
4.7.2	Ähnlichkeit der Metaphernverwendung bei Frauen und Männern	413
4.7.3	Metaphorisch formulierte soziale Stereotype von Geschlecht	415
4.7.4	Die metaphorische Konstruktion von Geschlecht in Ausschnitten des sozialen Lebens.	419
4.7.5	Zusammenfassung.	435
5	Die Methode der systematischen Metaphernanalyse.	439
5.1	Was soll eine qualitative Forschungsmethode leisten?	442
5.1.1	„... und alle reden durcheinander“ (Hitzler)	443
5.1.2	„Das Muster, das verbindet“ (Reichertz)	444
5.1.3	Bejahung der Vielfalt: Flick, Breuer, Lamnek, Mayring.	448
5.1.4	Zur Positionierung der Metaphernanalyse	451
5.2	Ablaufskizze einer systematischen Metaphernanalyse	455
5.2.1	Anmerkung zur Entwicklungsgeschichte.	455
5.2.2	Der Ablauf einer systematischen Metaphernanalyse	456
5.3	Die Forschungsfrage: Indikation klären, Zielbereiche identifizieren	459
5.4	Der kontrastierende Hintergrund und die Eigenanalyse	460
5.4.1	Vergleichshorizonte	461
5.4.2	Standortgebundenheit: Metaphern, in denen Forschende leben	463
5.5	Erhebung des Materials: Textsorten und Sampling	467
5.5.1	Für welches Material ist eine Metaphernanalyse geeignet?.	467
5.5.2	Welche Samplingstrategien sind zur Erhebung des Materials geeignet?	469
5.6	Systematische Analyse einer Gruppe/eines Einzelfalls	470
5.6.1	Dekonstruierende Zergliederung zur Metaphernidentifikation	472
5.6.2	Die Rekonstruktion metaphorischer Konzepte.	485
5.7	Interpretation: Heuristische Hilfen.	498
5.7.1	Die Suche nach ausdruckerweiternden und funktionalen Gehalten	500

5.7.2	Die Suche nach Erkenntnis verhindernden Implikationen	501
5.7.3	Der Vergleich metaphorischer Konzepte	502
5.7.4	Die Analyse selektiver Ausgestaltungen metaphorischer Konzepte.	504
5.7.5	Das Fehlen von metaphorischen Konzepten	505
5.7.6	Die Suche nach Implikationen metaphorischer Unterscheidungen in der Lebenswelt.	506
5.7.7	Die Prognose zukünftiger Handlungen	507
5.7.8	Die sequenzielle Analyse metaphorischer Interaktion und Metakommunikation.	508
5.7.9	Die Analyse von Reaktionen auf Metaphern als Projektionsflächen	510
5.7.10	Die Einbeziehung quantitativer Angaben.	511
5.7.11	Die Rekonstruktion von Veränderungen	512
5.7.12	Die Analyse der Differenz bewusst versus nicht bewusst gebrauchter Metaphern.	517
5.7.13	Analyse metaphorischer Inszenierungen	517
5.7.14	Fazit des Gebrauchs heuristischer Strategien.	518
5.8	Gütekriterien, Qualitätssicherung und Verallgemeinerung	518
5.8.1	Qualitätskriterien einer metaphernanalytischen Studie	520
5.8.2	Intersubjektive Nachvollziehbarkeit	520
5.8.3	Indikation des Forschungsprozesses	521
5.8.4	Empirische Verankerung der Theoriebildung	521
5.8.5	Qualität der Identifikation von Metaphern	522
5.8.6	Qualität der Konstruktion metaphorischer Konzepte	523
5.8.7	Entfaltung der Implikationen der metaphorischen Konzepte	523
5.8.8	Reflexion forschungs- und kontextbedingten Einbringens von Metaphern.	524
5.8.9	Triangulation mit nicht metaphernanalytisch erhobenen Befunden	524
5.8.10	Verallgemeinerung.	525
5.8.11	Vollständigkeit von Erhebung, Interpretation und Präsentation.	526
5.8.12	Fazit	527
5.9	Formen der Darstellung metaphernanalytischer Studien	527
5.10	Designs von Metaphernanalysen	529

5.10.1	Fallstudien	529
5.10.2	Vergleichsstudien	531
5.10.3	Retrospektive Studien	532
5.10.4	Zustands- und Prozessanalysen	534
5.10.5	Längsschnittstudien	535
5.10.6	Die Analyse von Metaphern der Wissenschaft: zwei Modelle	535
5.10.7	Zusammenfassung	537
5.11	Alternative Vorgehensweisen	538
5.11.1	Wissens- und organisationssoziologische Anfänge: Koch, Deetz	538
5.11.2	Psychoanalytische Metaphernanalyse: Buchholz, von Kleist	540
5.11.3	Onomasiologisch-kognitive Metaphernanalyse: Jäkel, Drulák	541
5.11.4	Angewandte Linguistik: Pragglejazz Group, MIPVU, Steen, Cameron, Low	544
5.11.5	Wissensmanagement: Andriessen	548
5.11.6	Kulturpsychologische Metaphernforschung: Straub, Seitz	549
5.11.7	Bibliometrische Metaphernanalyse in der Wissenssoziologie: Maasen	551
5.11.8	Metaphern als soziale Repräsentationen: Wagner	552
5.11.9	Rekonstruktive Metaphernanalyse: Kruse, Biesel, Schmieder.	553
5.11.10	Die Einbeziehung quantitativer Analysen	555
5.11.11	Computergestützte Metaphernanalysen	557
5.11.12	Fazit des Vergleichs der metaphernanalytischen Methoden	558
5.12	Zusammenfassung: Systematische Metaphernanalyse als qualitative Forschungsmethode.	559
5.12.1	Kritik und Modifikationen der kognitiven Metapherntheorie	560
5.12.2	Korrekturen unsystematischer qualitativer Metaphernanalysen	561
5.12.3	Offene Horizonte der Methodenentwicklung.	562
5.12.4	Ist die systematische Metaphernanalyse eine eigenständige Methode?.	562
	Literatur	565

Systematische Metaphernanalyse: ein zweiter Blick

1

Inhaltsverzeichnis

1.1	Das Phänomen, eine Bilanz und ein Neuanfang	2
1.2	Erste Versuche sozialwissenschaftlicher Metaphernanalysen	7
1.3	Weitere Formen des sozialwissenschaftlichen Gebrauchs von Metaphern.	13
1.3.1	Die Kritik einzelner Metaphern	13
1.3.2	Die Metapher als therapeutisches Werkzeug	14
1.3.3	Metaphern zur Beschreibung der Ergebnisse von qualitativer Forschung	15
1.3.4	Das Suchen vorgegebener Metaphern im Material	17
1.3.5	Metaphern als Mittel der Forschungsreflexion	18
1.3.6	Die metaphorische Vorprägung der Forschenden und ihrer Theorien	19
1.3.7	Erhebung von bewussten Metaphern der Interviewten	22
1.3.8	Der Gebrauch von Metaphern als Teil einer breiteren Forschungsstrategie	23
1.3.9	Die Rekonstruktion subjektiver, gruppenspezifischer und kultureller Muster	24
1.3.10	Zusammenfassung: Aufgaben sozialwissenschaftlicher Metaphernanalyse	26
1.4	Probleme bisheriger qualitativ-forschender Metaphernanalysen	27
1.4.1	Welcher Begriff der Metapher ist für die qualitative Forschung angemessen?	27
1.4.2	Welche Metaphern sollen erhoben werden?	28
1.4.3	Wie kann der gemeinsame Sinn verschiedener Metaphern formuliert werden?	28
1.4.4	Begrenzte Nachvollziehbarkeit der Auswertung	28

1.4.5	Selektive Interpretationen: die problematische Logik der „Wurzel“-Metapher.	29
1.4.6	Seltene Validierung der Interpretationen.	31
1.5	Zusammenfassung: Die Notwendigkeit einer systematischen Metaphernanalyse.	31

1.1 Das Phänomen, eine Bilanz und ein Neuanfang

Worum es in einer Metaphernanalyse geht, lässt sich in der Kommentierung eines kurzen Zeitungsausschnitts vorführen, die im „Standard“, einer der vier großen Zeitschriften Österreichs, mit einer Meldung vom 21. Juli 2014 zu einer Empfehlung des Österreichischen Wissenschaftsrats erschien:

Wissenschaftsrat warnt vor “Dr. light”. Wissenschaftler sorgen sich um zu geringe Hürden für Promotionen

Wien - Der Wissenschaftsrat plädiert für *höhere* Akkreditierungshürden für Hochschulen und warnt vor einer *Verwässerung* der Promotion. Derzeit seien in Österreich “Tendenzen zu einem *Dr. light* erkennbar, das heißt einer Promotion, die kein *hohes* Forschungsniveau und kein *breites* fachliches und disziplinäres Umfeld, wie international üblich, zur Voraussetzung hat”, heißt es in einer Stellungnahme des Rats.

Als Beispiel für diese Entwicklung führt das zur Beratung von Wissenschaftsminister und Nationalrat eingerichtete Gremium das Promotionsrecht für Privatunis sowie neuerdings der Donau-Uni Krems sowie die Diskussion um ein solches für die Fachhochschulen an. Gleichzeitig stellt sich für den Rat die Frage, “ob die Akkreditierungshürden im Wissenschaftsbereich nicht zu *niedrig liegen* und damit zu einer *Nivellierung* des wissenschaftlichen und institutionellen *Niveaus* führen”. Dies sei etwa dort der Fall, “wo [...] Einrichtungen, die zum Teil nicht einmal ein Fach oder eine Disziplin in allen ihren Teilen *abdecken* oder nur in geringem Maße über ein überzeugendes *Forschungspotenzial verfügen*, der *Status* einer Universität zukommt” (APA, 21.7.2014) (Hervorhebung R.S.).

Die von einem institutionellen Akteur geäußerte und von der Zeitung übernommene Bewertung eines sozialen Phänomens, in diesem Fall die Forderung nicht-universitärer Hochschulen und Privatuniversitäten nach einem Zugang zur Promotion, bedient sich vor allem abwertender Metaphern: Es ist zum einen die räumliche Dichotomie zwischen den Eigenschaften „hoch“ vs. „flach“ und den zu „niedrigen Hürden“, die Hohes und Flaches nicht mehr sauber trennen; dann die Dichotomie „breit“ vs. „nicht abdecken können“

(analog zu bilden wäre „Schmalspurwissenschaftler“). Als nicht-räumliche Metaphern findet sich der „Dr. Light“ von dem in der Analogie die Produktion von von intellektuellem Magerquark offenbar erwartet wird. Es droht laut Text, dass die Promotion „verwässert“ wird, also eine reine und konzentrierte Materie verdünnt wird. Zuletzt fällt die Metaphorik von Wissen/Können als Besitz vs. geistige Armut in der Redewendung auf, dass Fachhochschulen nur „in geringem Maße über ein überzeugendes Forschungspotenzial verfügen“. Diese Vergegenständlichung von Wissen als besitzbarem Phänomen ist, wie Bourdieu mit seiner Metaphorik der Kapitalien gezeigt hat, ein theoretisch wie praktisch gut funktionierendes Sprachbild; hier wird implizit geistige „Armut“ den Fachhochschulen bzw. einer Weiterbildungsuniversität attestiert.¹ Metaphern dienen hier also zur Herstellung sozialer Phänomene (hier die imaginierte Korruption einer reinen geistigen Substanz, wenn neue Akteure an ihr teilhaben) und zur Positionierung sozialer Akteure (hier vor allem im räumlichen Schema von unten und oben). Später wird gezeigt werden können, dass Metaphern auch andere soziale und psychische Funktionen noch übernehmen.

Dieser Beginn ist freilich voraussetzungsreich – er benötigt die Elaboration eines Begriffs der Metapher, die aufgrund ihres Umfangs im Abschn. 2.1 nachgereicht werden wird. Das Projekt dieses Textes zielt darauf, eine systematisch operierende Metaphernanalyse als qualitative Forschungsmethode in den Sozialwissenschaften vorzustellen. Das Vorhaben ist umstritten. In einem neueren Übersichtsband formuliert Junge skeptisch:

Metaphernanalyse ist keine generalisierbare Strategie, sondern eine, wenn sie sozialwissenschaftlich betrieben wird, fallsensible Vorgehensweise, bei der die Instrumente der Metaphernanalyse sorgsam justiert und angepasst werden müssen an die Möglichkeiten und Grenzen, die der einzelne Fall oder Gegenstand zur Verfügung stellt (Junge 2014, S. 7).

Diese Zweifel gegenüber einer generalisierbaren Strategie führt mitten in die Dichotomie zwischen Methodizität und Fallbezogenheit qualitativer Forschung, auf die in den später noch auszuführenden Diskussionen eingegangen wird.

¹Zur Metaphorik Bourdieus vgl. Abschn. 3.3.

Unterschiedliche Formen metaphernanalytischer Untersuchungen sollen vorgestellt und ein methodischer Vorschlag entwickelt werden.²

Auch nötigen Umfang und Reichweite der Diskussion um Metaphern zu dem Versuch einer Bilanz. Die sozialwissenschaftliche Reflexion metaphorischer Denkmuster kann an eine längere geisteswissenschaftliche Tradition bei Gadamer (1986, S. 433 [Original 1960]) und Blumenberg (1960) anknüpfen. Sie zeigten, dass sich auch philosophisches Denken nicht in ‚reinen‘ Begriffen vollzieht und Metaphern mehr als nur rhetorischer Schmuck sind, nämlich Bedeutungen, die nicht oder nur unter Verlust in andere sprachliche Formen zu überführen sind.³ Die bereits ältere, geschätzte Zahl von etwa 18.000 Publikationen zu Vorkommen, Leistung und Verwendungsweisen von Metaphern, dokumentiert durch die Bibliografien von Shibles (1971); Noppen (1981) und Noppen et al. (1985, 1990), zeigt das frühe und breite Interesse der Geisteswissenschaften von der Philosophie bis zur Pädagogik. Vor allem der Sammelband von Haverkamp (1983) förderte die Diskussion und wies das deutschsprachige Publikum auf die Metapherntheorie von Black hin, der die kognitiven Funktionen mit dem vielfach anschlussfähigen Bild beschrieb: „Jede Metapher ist die Spitze eines untergetauchten Modells“ (Black 1983b, S. 396; vgl. Black 1983a). Diese Anspielung auf die kognitive wie soziale Latenz von Metaphern versprach für die Sozialwissenschaften eine aussichtsreiche Perspektive.

Im Rahmen einer psychologischen Dissertation zu Denk- und Handlungsorientierungen von SozialarbeiterInnen im offenen Feld der aufsuchenden Familien- und Einzelfallhilfe entwickelte der Autor (Schmitt 1995) innerhalb einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring eine Analyse von Metaphern auf dem Hintergrund der ersten Rezeption der kognitiven Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson (1980); Lakoff (1987) und Johnson (1987). Auch wenn der damalige Entwurf (Schmitt 1995, S. 110–132) in eine vielversprechende Richtung wies, so wurde später doch deutlich, dass er aus der Enge einer psychologisch begriffenen Erforschung der „Sicht der Subjekte“ (Bergold und Flick 1987) argumentierte und als Methodenvorschlag zu sehr

²Am Schluss der Arbeit wird im Abschn. 5.11 eine Übersicht der derzeit vorhandenen sozialwissenschaftlichen Metaphernanalysen gegeben.

³Vgl. Schmitt (1995, S. 67–75).

an eine konkrete Studie gebunden war. Weder die disziplinäre Einbindung in die Psychologie noch die Koppelung an die Inhaltsanalyse hat sich für weitere Studien als zwingend erwiesen; eine eigenständige Methodik ließ sich später daraus in Grundzügen ableiten (Schmitt 1997a). Weitere substantielle Korrekturen und Ergänzungen haben sich als notwendig gezeigt: Eigene Forschungsarbeiten (Schmitt 2002a, b, 2006a, 2009a, 2013a; Schmitt und Köhler 2006) und die Rezeption meines Vorschlags in empirischen Studien und methodologischen Diskussionen (Kronberger 1999; Schachtner 1999; Holzer 2001; Gugutzer 2002; Böttger 2003; Barkfelt 2003; Oberlechner et al. 2004; Hroch 2005; Geffert 2006; Guski 2007; Marsch 2009; Gansen 2010; Kirchhoff 2010; Niebert 2010; Kruse et al. 2011) haben das Verfahren der Metaphernanalyse selbst verändert (in Teilen dokumentiert in Schmitt 2000c, 2003, 2005a, 2007, 2009d) und inzwischen zu einem siebenstufigen Verfahren erweitert. Zudem haben spätere Texte von Lakoff und Johnson (1999; Lakoff 2002; Lakoff und Johnson 2003) Veränderungen des theoretischen Hintergrunds erbracht, auch weitere Publikationen aus dem Kontext der kognitiven Metapherntheorie mussten berücksichtigt werden (u. a. Gibbs 1997, 2002, 2006, 2008; Müller 1998, 2008; Kövecses 1988, 2008; Fauconnier und Turner 2002; Evans und Green 2007). Diese Modifikationen erforderten eine neue Durchdringung und Rekonstruktion der zentralen Annahmen der kognitiven Metapherntheorie, die im zweiten Kapitel entfaltet werden.

Aber nicht allein diese methodischen und theoretischen Veränderungen legten eine Neufassung nahe. Die bisher nicht geleistete Anknüpfung der systematischen Metaphernanalyse an soziologische und sozialwissenschaftliche Theoriebestände motivierten ebenso die Neubestimmung; das dritte Kapitel skizziert daher den Kernbegriff der kognitiven Metapherntheorie, das metaphorische Konzept, in seinem Verhältnis zu anderen Begriffen und Theorien sozialwissenschaftlich-qualitativer Forschung (u. a. Deutungsmuster, Habitus, soziale Repräsentationen) und entwickelt vielfältige Passungen.

Das anschließende Kapitel skizziert die reichen Funde metaphernanalytischer Ansätze in der Soziologie, der Erziehungswissenschaft, der Sozialen Arbeit, der Gesundheitswissenschaften und Medizin, der Politologie, der Psychologie und der Geschlechterforschung. Diese Übersicht bietet Anschlussmöglichkeiten, die wechselseitigen Nichtzurkenntnisnahmen zu beenden und einen Reichtum methodischer Hinweise und inhaltlicher Ergebnisse von Metaphernanalysen zu entdecken. Diese Fülle ist der Ausgangspunkt einer

Vergewisserung über das methodische Vorgehen einer systematischen Metaphernanalyse; im letzten Kapitel wird der aktuelle Vorschlag der Methoden umfangreich entfaltet.⁴ Noch sind auf Tagungen der qualitativen Sozialforschung Metaphernanalysen eine exotische Erscheinung, eine Wahrnehmung, die dem bereits publizierten Reichtum bisheriger Studien nicht entspricht.

Die Reflexionsbewegung dieser Studien wird von Bohnsack als Kennzeichen rekonstruktiver (qualitativer) Forschung diskutiert: Sie leitet ihre Methoden und Standards aus einer Rekonstruktion vorgängiger Forschungspraxen ab. Gegenüber quantitativer Forschung

sind in der qualitativen Forschung auch die erkenntnistheoretischen und methodologischen Grundlagen nicht rein logisch – wie in der konventionellen Methodologie u. a. von Popper (vgl. 1971) gefordert – zu begründen, sondern (im Sinne selbstreferentieller Systeme) aus der (empirischen) Forschungspraxis heraus (Bohnsack 2005, S. 65).

Die zurückblickende Rekonstruktion einer Forschungsmethodik aus ihren Anwendungen wird mit dem Anspruch verbunden, ein Auswertungsprozedere weiter zu entwickeln, das in allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen sinnvolle Beiträge erbringen kann.

Zunächst wird das erste Kapitel in das Problemfeld einer mit sprachwissenschaftlichen Begriffen operierenden Sinn verstehenden Methode der Sozialwissenschaften einführen. In einer ersten Bilanz soll über erste Versuche hinaus ein Überblick über Muster des sozialwissenschaftlichen Gebrauchs von Metaphern gegeben werden, an denen sich anschließend die ersten deutlich werdenden Schwierigkeiten der Entwicklung einer Methode zeigen lassen.

⁴Eine genauere Bestimmung der Veränderungen bzw. eine Geschichte der Entwicklung der von mir vorgeschlagenen Methodik der systematischen Metaphernanalyse findet sich im Abschn. 5.2.

1.2 Erste Versuche sozialwissenschaftlicher Metaphernanalysen

Das sozialwissenschaftliche Interesse an den Implikationen metaphorischen Denkens wächst: Eine zunehmende Anzahl von Publikationen, die im Laufe dieses Buchs diskutiert, und die Vielzahl der interessierten sozialwissenschaftlichen Disziplinen, deren Beiträge skizziert werden sollen, belegen diesen Befund. Angestoßen wurden diese Veränderungen durch die kognitive Metaphertheorie nach Lakoff und Johnson (1980; Lakoff 1987; Johnson 1987; Lakoff und Johnson 1999), die in diesem Entwurf zugrunde gelegt werden. Keine andere bisherige Theorie der Metapher hat über die Linguistik und Sprachphilosophie hinaus solche Wirkungen erzielt. Damit soll nicht unkritisch und vorab festgelegt werden, dass Lakoff und Johnson ein theoretischer Alleinvertretungsanspruch zukäme, denn Sinn verstehende sozialwissenschaftliche Forschungsansätze hätten im deutschen Sprachraum an Blumenbergs „Metaphorologie“ (1960) anknüpfen können: Blumenberg versteht Metaphernanalyse als eine Suche nach der „Substruktur des Denkens“ (ders. 1960, S. 11). Metaphern seien Modellvorstellungen, die als Anhalt von Orientierungen ein Verhalten bestimmten und der Welt Struktur gäben (vgl. Abschn. 2.1.8.5). Diese Bestimmung seiner „Metaphorologie“ mutet an wie eine 30 Jahre zu früh formulierte Position von metaphernanalytisch vorgehender Sozialwissenschaft. Der spätere Ansatz von Lakoff und Johnson stellt für eine systematische Vorgehensweise bei der Analyse alltagssprachlicher metaphorischer Denkweisen dann ein differenzierteres Begriffssystem zur Verfügung als die philosophiegeschichtlichen Untersuchungen Blumenbergs. Er wird daher hier als Ausgangspunkt genommen, ohne darum ältere Beiträge übergehen zu wollen.⁵

Die Frage, warum Metaphernanalysen in sozialwissenschaftlicher Perspektive sinnvoll sein können, lässt sich in einer zweiten Näherung mit einer Vielzahl konkreter Funktionen beschreiben, die diesem besonderen Element

⁵Trotz dieser Nähe geht auch Blumenberg später (Blumenberg 1988) noch von der Idee der Metapher als einer Störung üblichen Verstehens aus, hierin sind Lakoff und Johnson konsequenter und versuchen, metaphorisches Denken als Normalzustand zu fassen (vgl. Abschn. 2.1). Jäkel (1997) hat viele Übereinstimmungen der früheren Theoretiker Blumenberg und Weinrich mit der kognitiven Metaphertheorie herausgearbeitet (vgl. Abschn. 2.1.8).

der Sprache zugeschrieben werden. Bereits in der älteren Literatur (vgl. Übersicht in Schmitt 1995, S. 71 f.) (Koller 2003) werden verschiedene Funktionen der Metaphorik diskutiert:

- Auf die Sprache selbst bezogen bilden Metaphern das Rohmaterial für neue Worte und Bedeutungen (vom „Begreifen“ zum „Begriff“).
- Metaphern bilden den Kern praktischer Modelle des Handelns in der Welt (Bock 1981; Schmitt 1995; Mio 1996, 1997; Huber 2005).
- Metaphern bilden den Kern wissenschaftlicher Modelle und bieten die Möglichkeit, einen auslegungsbedürftigen Sinnüberschuss in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen in konkretere Einsichten zu verwandeln (Boyd 1979, 1993; Kuhn 1993; Jäkel 2003b).
- Metaphern lenken die Aufmerksamkeit auf Affekte und intuitive Erfahrung und erlauben es, komplexe Gefühlszustände zu benennen (von Kleist 1987); affektiv mächtige Erfahrungen wie Liebe und Tod sind vor allem metaphorisch konzeptualisiert (Lakoff und Johnson 1980, S. 49; Kövecses 1988; Lakoff und Turner 1989).
- Metaphern entwickeln eine soziale Funktion, weil sie die Bildung von kulturell tradierten Bildfeldern ermöglichen, die einen Sozialisationsrahmen darstellen (Gibbs 1997; Kövecses 1997).
- Metaphern dienen in manipulativ-rhetorischer Funktion in der öffentlichen Kommunikation (Politik, Werbung) – man erinnere sich an die von einem Bundeskanzler versprochenen „blühenden Landschaften“, denen inzwischen ein Viertel ihrer Bewohner den Rücken gekehrt hat.
- Metaphern erlauben die Umschreibung tabuisierter Sachverhalte (insbesondere im Bereich der Sexualität).
- Metaphern sind Ausdruck ästhetischer Innovation und zentrales Element der Literatur.
- Metaphern dienen in pädagogischer Absicht der Veranschaulichung komplexer religiöser, politischer und wissenschaftlicher Zusammenhänge und nehmen eine entsprechende Rolle in der öffentlichen Kommunikation ein (so die Metaphorik der „Datenautobahn“ für das Internet bzw. genauer: für Breitbandzugänge zum Internet, die sich im heutigen Sprachempfinden schon wieder überlebt zu haben scheint).

Die Vielzahl dieser Funktionszuschreibungen⁶ deckt kulturwissenschaftliche, sprach- und kognitionswissenschaftliche, soziologische, erziehungswissenschaftliche und psychologische Fragen gleichermaßen ab, sodass es sich lohnt, spezifischer im Feld qualitativer Forschung nach Vorläufern zu suchen. Die Tab. 1.1 zeigt die sozialwissenschaftliche Nutzung der Metaphernanalyse bereits in der älteren deutschsprachigen Literatur für vielfältige Fragestellungen.

Als Exemplar zur Veranschaulichung der Möglichkeiten schon der frühen Metaphernanalysen ist die Arbeit von Straub und Sichler (1989) instruktiv (vgl. Schmitt 1996). Ihr Beispiel entstammt Interviews mit jungen Menschen, die gemeinsam mit einem Gespann aus Traktor und Bauwagen von Deutschland in den Süden Europas zogen. Absicht der Forscher war es, diese Reise und ihre biografische Bedeutung vor dem Hintergrund der sozialen wie der individuellen Orientierungen zu verstehen. Einer der Interviewten beschreibt seine Herkunft aus seinem Elternhaus mit einer Metapher, die Straub und Sichler als „Daseinsmetapher“ hervorheben. Sie kennzeichnen damit eine Metapher, die sie für besonders bedeutsam für eine biografische Selbstthematisierung halten: Das Leben dort sei „ein einziges Gerenne“ gewesen, ein Leben, „in dem jeder nach Besitz strebte“, „und du siehst, alle rennen, und du rennst halt mit“ (ebd., S. 233). Die beiden Autoren explizieren nun diese Metaphern als „rastloses Treiben, im dem der Einzelne als Gefangener von Vorstellungen und Zielsetzungen erscheint, die er selbst nie bewusst reflektieren und willentlich übernehmen kann“ (ebd., S. 234). Sie berichten aus dem biografischen Interview von einer schwierigen Individuationsphase, von Konflikten mit dem Vater, dem Auszug von zu Hause, einem rastlosen Arbeiten für Konsumgüter. An einem Punkt, an dem dieses „Gerenne“ zu viel geworden ist, verkauft der Interviewte Auto, Motorrad und kostspielige Wohnungseinrichtung samt Fernseher, „rennt“ nicht mehr, sondern kehrt seine Bewegungsrichtung um, hin zu einem imaginären Ursprung, und träumt

⁶Bertau (1996, S. 216–242, insbes. S. 231–235) fasst in ihrer historischen Untersuchung sechs Funktionen zusammen: phatische (gemeinschaftserzeugende) Funktion, katachretische Funktion (bisher Unsagbares wiedergebend), epistemische (kognitive, erkenntnistheoretische Leistung der Metapher), illustrative, argumentative und sozial-regulative Funktion. Böke (2000) ergänzt eine emotive (emotionsauslösende) Funktion, die eine implizit argumentative Funktion der Metaphern (Motivation zu Handlung) habe, wobei sie sich auf Pielenz (1993) stützt.

Tab. 1.1 Beispiele sozialwissenschaftlicher Verortungen von Metaphernanalysen

AutorInnen	Metaphern ...
Wiedemann (1986, 1989)	• Als Deutungsmuster
Von Kleist (1987)	• In der Selbstdarstellung von Psychotherapieklentien
Straub und Sichler (1989)	• Als Repräsentation biografischer Erfahrungen (Bsp.: „Aussteiger“)
Bohnsack (1992)	• Als Bestandteil von Orientierungsmustern Jugendlicher
Koller (1993, 1994)	• Als Mittel der rhetorischen Konstruktion von Erfahrung
Schmitt (1995)	• Als praktische Modelle in der Selbstbeschreibung aufsuchender psychosozialer Hilfen
Buchholz (1996), Buchholz und von Kleist (1995, 1997)	• Als Prozessvorstellung von psychotherapeutischer Behandlung bzw. für „Kontakt“
Schmitt (1996, 2006a, 2013)	• Als Element der biografischen Selbst-Konstruktion
Wolf (1996)	• Als kulturelle Konstruktion von Sexualität und Aids in Malawi (Afrika)
Wagner (1997), Kronberger (1999)	• Als soziale Repräsentation von Depression bzw. AIDS
Straub und Seitz (1998), Seitz (2004)	• Als Typik in der kulturpsychologischen Biografieforchung (Bsp.: „Anschluss“ Österreichs)
Schachtner (1999)	• Als Habitus-Indikatoren im ärztlichen Handeln
Reichertz (1999)	• Als Medien für eine wissenssoziologische Rekonstruktion
Maasen und Weingart (2000), Holzer (2001), Böttger (2003)	• Als zentrale Elemente unterschiedlicher Diskurse (Wissen, Sucht, Tanz)
Schmitt (2002a, b)	• Als Modelle der Selbstwahrnehmung von alkoholabhängigen und abstinenten Menschen
Gugutzer (2002)	• Als vermittelnde sprachliche Instanz zwischen Leib und personaler Identität
Surmann (2002, 2005)	• Als Formulierungsressource bei der subjektiven Beschreibung epileptischer Anfälle
Barkfelt (2003)	• Als Topoi literarischer und bibliothapeutischer Bewältigung einer Depression

(Fortsetzung)

Tab. 1.1 (Fortsetzung)

AutorInnen	Metaphern ...
Oberlechner et al. (2004)	• Als soziale Repräsentationen der Finanzmärkte
Hroch (2005)	• Als Handlungsmuster betriebswirtschaftlicher Organisation
Geffert (2006)	• Als sozial typisierte Wirklichkeitskonstruktion von BerufsschülerInnen (Bourdieu)
Schmitt und Köhler (2006)	• Als Elemente der Alltagspsychologie des Nikotinkonsums
Marsch (2009)	• Subjektive Theorien von LehrerInnen
Gansen (2010)	• Medien kindlicher Weltaneignung im Rahmen einer pädagogischen Anthropologie
Niebert (2010)	• Denkmodelle, die sowohl das Alltagswissen von SchülerInnen wie das schulisch vermittelte Wissen prägen
Kruse et al. (2011)	• Metaphernanalyse als Element rekonstruktiv-Sinn verstehender Forschung

von einem einfachen und natürlichen Leben. Hier schließt sich die Reise mit Traktor und Bauwagen an. Diese Neuorientierung wird von Straub und Sichler mit der neuen „Daseinsmetapher“ „Das Leben ist eine Suche“ beschrieben. Sie weisen darauf hin, dass beide Metaphern, „Gerenne“ wie „Suche“, sich auf Bewegungen beziehen, die biografische Transformation sich also innerhalb der gleichen (Bewegungs-)Metaphorik vollzog, vom „Rennen“ zum „Suchen“.

Zunächst ist dieses Beispiel einleuchtend – auf einige systematische Probleme werde ich später noch eingehen. Festzuhalten bleibt für die sozialwissenschaftliche Forschung:

- Metaphern dienen dazu, komplexe Prozesse in überraschend einfachen Mustern darzustellen. Sie reduzieren lebensweltliche Komplexität zu orientierenden Modellen.
- Mit Metaphernanalysen scheinen Forschende diese Reduktion lebensweltlicher Komplexität rekonstruieren zu können.
- Diese Rekonstruktion geschieht nicht primär durch die Anwendung theoretisch abgeleiteter Kategorisierungen, sondern nutzt Strukturierungen, die

in der Sprache der Befragten vorkommen und von ihnen selbst in zentralen Punkten der Selbstaussagen geäußert werden.

- Diese Form der Rekonstruktion bietet Anschlussmöglichkeiten über den Bereich der Wissenschaft hinaus in soziologische, psychologische oder sozialarbeiterische Praxis: Sie fokussiert auf Elemente des Gesprächs, die in Beratung, Krisenintervention, Prävention und Therapie unmittelbar genutzt werden können. Metaphernanalysen haben damit für die Ausbildung in diesen Studiengängen eine wesentliche handlungspraktische Bedeutung, die aber im Rahmen dieses Buches nicht diskutiert werden kann. Gleichzeitig werden in diesen Metaphern kollektive Orientierungen bestimmter Milieus deutlich.

So weit zu den Möglichkeiten der Metaphernanalyse für qualitative bzw. Sinn verstehende Untersuchungen, welche schon von dieser frühen Studie aufgezeigt wurden. Am Beginn der sozialwissenschaftlichen Metaphernanalyse lassen sich jedoch zwei Beobachtungen machen:

- Es fällt in der Literatur auf, dass bis in die jüngste Zeit Bezugnahmen der AutorInnen aufeinander fehlen: Fast alle AutorInnen haben immer neu angefangen, ohne sich mit Möglichkeiten und Grenzen anderer Metapherninterpretationen auseinanderzusetzen; fast alle haben sich andere theoretische Rahmungen gesucht.
- Es ist ebenso auffällig, dass diese Ansätze von den meisten AutorInnen nicht weiter entfaltet und von anderen Publikationsinteressen abgelöst wurden.

Daneben fallen unterschiedliche Muster der wissenschaftlichen Positionierung von Metaphernanalysen auf. Im Folgenden soll eine erste Übersicht die verschiedenen Formen von Metaphernanalysen differenzieren, um daran zu entwickeln, welche Zwecke und Ziele die im späteren Text vorgeschlagene Methodik verfolgen soll – und welche nicht.

1.3 Weitere Formen des sozialwissenschaftlichen Gebrauchs von Metaphern

In den bisherigen Metapheranalysen in der sozialwissenschaftlichen Forschung lassen sich einige Gebrauchsmuster von Metaphern in analytischer Absicht⁷ unterscheiden, die mit unterschiedlichen Problemen behaftet sind. Während die obige Tabelle deutschsprachige AutorInnen aufgeführt hat, bezieht sich die folgende Diskussion stärker auf die englischsprachigen, um weitere Beiträge vorzustellen.

1.3.1 Die Kritik einzelner Metaphern

Dieser Typus von Metapherthematizierungen zeichnet sich dadurch aus, dass einzelne Metaphern aus Zusammenhängen ohne systematische Rekonstruktion herausgenommen werden; oft dienen sie als Beleg für eine gegnerische Position und werden kritisch kommentiert. So schreibt Piterman (2005) zum Thema „health care practice“: „the business market metaphor becomes the dominant metaphor as far as social policy is concerned“, und sie beklagt sich: „The market is blind to equity, need and compassion, and emotion is eschewed“ (ebd.). Man kann jedoch an ihrem Beispiel bezweifeln, dass die Marktmetapher zur dominierenden Metapher geworden ist. In den zitierten Redewendungen zur Reform des Gesundheitswesens finden sich auch viele Metaphern einer klugen Haushaltsführung, wo es darum geht, knappe Ressourcen gerecht zu verteilen, „gut zu haushalten“. Wie kann man nun entscheiden, ob die Marktmetapher oder die Haushaltsmetapher dominiert? Bei näherer Betrachtung findet man beide Metaphern in den Texten über Reformen im Gesundheitsbereich vermischt und je nach politischem Kontext in unterschiedlichen Schwerpunkten; eine ideologische Funktion dürfte beiden metaphorischen Beschreibungen zuzusprechen

⁷Eine ähnliche Taxonomie von Metapheranalysen beschreibt Inns (2002) für die Wirtschaftswissenschaft: „1. Examination of the root metaphor of a subject, 2. Metaphor as a qualitative research tool, 3. Metaphor as a generative tool for creative thinking, 4. Metaphor as a hegemonic tool to influence perception and interpretation, 5. Metaphor as an explicatory, teaching tool, 6. Metaphor as a tool for ‚deconstruction‘ and the questioning of embedded assumptions“ (ebd., S. 308).

sein. Es wird auch nicht rekonstruiert, ob noch weitere Metaphern den Reformdiskurs bestimmen und daher die Wirkung der genannten Metaphern begrenzen oder abschwächen. Methodisch-empirische Reflexionen fehlen diesem Typ von Metaphernthematisierungen: Sie können einen wichtigen Punkt tatsächlich treffen, aber nur begrenzte Ansprüche auf Verallgemeinerbarkeit erheben. Klein (2003) betrachtet in ähnlicher Form die Metapher von der Universität als Unternehmen. Er weist auf wesentliche Nichtpassungen hin: Eine Universität dürfe im Gegensatz zu einem Unternehmen keinen Gewinn machen; auch passe eine Metaphorik der Finanzierung über Sponsoring und Studiengebühren nicht zu einem Unternehmen; und der Schwerpunkt des „Wettbewerbs“ bei der Mittelverteilung läge wohl weniger zwischen verschiedenen Universitäten als innerhalb ihrer selbst, zwischen den Fachbereichen – ruinös für ein wirkliches Unternehmen. Und spätestens das Wort „Kunde“ erweise sich als metaphorische Blähung: Mit „Kunde“ sind alle von der Universität berührten Menschen und Einrichtungen gemeint: Studierende, Arbeitgeber, „die“ Gesellschaft etc. – dieser Aspekt der Metapher stiftet eine diffuse Bedeutungswolke. Metaphernanalyse wird hier zur Kritik eines gängigen Diskurses.

Der Diskurs über Metaphern ist in solchen Studien in der Regel eine einseitige Reflexion der Möglichkeiten und Grenzen des metaphorischen Denkens. Hier lassen sich am stärksten die auch später vorkommenden Fehler anderer Metaphernanalysen studieren: Wir finden oft eine ausgeprägte Willkür bei der Identifikation von Metaphern, der theoretische Hintergrund der Metapherndiskussion wird nicht ausgeführt oder ist sehr heterogen, die Gewinnung von Interpretationen ist nur teilweise nachvollziehbar und die Schlussfolgerungen sind in aller Regel übergeneralisierend, weil konträre Metaphern der Texte kaum diskutiert werden.

1.3.2 Die Metapher als therapeutisches Werkzeug

Die therapeutische Verwendung von Metaphern hat eine eigene und alte Tradition vor allem in der Familientherapie, aber auch anderen Ansätzen (ich zitiere nur wenige: Gordon 1978, 1985; Kopp 1995; vgl. umfassend Abschn. 4.6.1 dieses Textes). Dieser Gebrauch von Metaphern muss hier erwähnt werden, weil die unterschiedlichen Definitionen und Traditionen des Umgangs mit Metaphern zu Missverständnissen führen. Im therapeutischen Kontext geht es darum, dass TherapeutInnen Metaphern und Allegorien entwickeln, die ein Klientenproblem in einer lösungsfreundlichen Rahmung

anbieten (Gordon 1978, 1985). Neuere Ansätze gehen davon aus, dass die Entwicklung von Lösungsmetaphern sich sehr dicht an die Sprache der KlientInnen anlehnen sollte (Kopp 1995). Metaphern werden hier, um es in einer Metapher zu sagen, als „Werkzeug“ gesehen, reflektiert und absichtsvoll eingesetzt (Engel und Sickendieck 2004).

Die sozialwissenschaftliche Diskussion der Metapher dagegen zielt auf einen weiteren Metaphernbegriff, der eher zu einer gegenteiligen Auffassung führt: Metaphern können zwar bewusst eingesetzt sein, das dürfte jedoch nicht der Regelfall sein. Es lassen sich metaphorische Denkmuster rekonstruieren, die für Individuen, Gruppen und Gesellschaften kaum zur reflexiven Disposition stehen und als gegeben hingenommen werden. Metaphernanalyse zielt auf die Aufklärung dieser metaphorischen Denkmuster. Lakoff und Johnson beschreiben als noch relativ zugängliches metaphorisches Konzept „time is money“, wie wir es in den folgenden Redewendungen finden: „the flat tyre *cost* me an hour“, „you don't *use* your time *profitably*“, „you need to *budget* your time“ (Lakoff und Johnson 1980, S. 8). Dieses metaphorische Muster ist in seiner strukturierenden Kraft kaum begriffen: „In our culture TIME IS MONEY in many ways: telephone message units, hourly wages, hotel room rates, yearly budgets, interest on loans, and paying our debt to society by ‚serving time‘“ (ebd.).

In diesem Sinn sind Metaphern kein Werkzeug, sondern eine Struktur, in der wir leben. Die hier vorgeführte Metaphernanalyse beabsichtigt nicht, Metaphern therapeutisch oder rhetorisch einzusetzen, sondern will den sozialen Gebrauch von Metaphern und die damit verbundenen kulturellen Praktiken und Implikationen rekonstruieren.

1.3.3 Metaphern zur Beschreibung der Ergebnisse von qualitativer Forschung

Qualitative Forschung erbringt eine Vielzahl von heterogenen Daten, die komplexe Sinnstrukturen beinhalten; Metaphern eignen sich dazu, diese Komplexität auf klar strukturierte Muster zu reduzieren. Aita et al. (2003) beschreiben in ihrer Studie über die medizinische Grundversorgung drei metaphorische Muster des Denkens und Handelns: „practice as a franchise“, „practice as a mission“, „practice as nurturing a family“. In der Feldstudie ist beeindruckend beschrieben, wie weit diese metaphorischen Konzeptionen das Denken und Handeln der Ärzte in den jeweiligen Einrichtungen bestimmen. Diese Metaphern resultieren